

Spielen wie ein junger Gott

Cellist Maximilian Hornung bewies beim SOV erneut seine überragende Klasse.

FRITZ JURMANN
fritz.jurmanna@vol.at

SCHWARZENBERG. Der Hattrick ist perfekt. Die dritte Begegnung zwischen dem Synchronorchester Vorarlberg und dem 25-jährigen deutschen Cellisten Maximilian Hornung wird wohl schwer zu toppen sein, so eng verbunden präsentierten sie sich beim Abouftakt am Ostersonntag im Angelika-Kauffmann-Saal, zu dem Schwarzenberg in Scharen strömte. Chefdirigent Gérard Korsten brachte die beiden so intensiv auf einen Nenner, dass sich der Eindruck ergab, man würde bei Dvoráks Cellokonzert das Ergebnis einer langjährigen intensiven Zusammenarbeit erleben.

International präsent

Nach den ersten Begegnungen 2006 und 2008 hat Hornung nicht nur an internationaler Präsenz, sondern auch deutlich an Reife und Tiefgang der Gestaltung gewonnen, sich dabei aber seine entwaffnende Jugendlichkeit bewahrt. Das Schlagwort vom „spektakulärsten Jung-Cellisten Deutschlands“, das ihm vermutlich seine Marketingabteilung verpasst hat, lenkt die Erwartungen freilich in eine falsche Richtung. Hier spielt ein ernsthafter junger Künstler, dem Showallüren völlig fremd sind, der sich wie ein junger Gott allein mit



Leidenschaft pur: Maximilian Hornung während dem „Singen am Cello“.

FOTO: JURMANN

überragendem Talent, atemberaubender Technik und Können verdient in die erste Cellisten-Garnitur gepusht hat. Den komplexen Dvorák spielt er natürlich auswendig.

„Singen am Cello“

Und ist endlich auch einer, der das viel strapazierte Klischee vom „Singen am Cello“ gerade bei diesem 1895 in den USA entstandenen böhmischen Heimweh-Opus wirklich mit Leben erfüllt. Die enge Partnerschaft mit dem Orchester äußert sich in vielen wunderbar agogisch gestalteten Übergängen, auch einem Wettstreit des Cellos mit Eugen Bertels Flöte oder der Geige der Konzertmeisterin Monika Schuhmayer, im lyrischen Zwiesgespräch mit

Martin Schellings Klarinette und vielen anderen Details. Gérard Korsten nimmt große Rücksicht auf den Solisten, fordert ihn aber auch heraus und schafft so immer wieder Momente von unglaublicher Spannung, Schönheit und Kongruenz. Im Jubel von Schwarzenberg kommt Hornung nicht ohne das berühmte Prelude aus Bachs erster Cello suite als Zugabe von der Bühne.

Signifikante Gegensätze

Eine interessante Programmkonstellation konfrontiert im romantischen Geiste dieses Cellokonzert mit der zwölf Jahre zuvor entstandenen Symphonie Nr. 3 von Johannes Brahms. Obwohl Dvorák sich anerkennend über dieses Werk geäußert hat, sind die

Gegensätze signifikant. Böhmisches Musikantentum steht gegen norddeutsche Schwerblütigkeit, süßliche Lebenslust gegen sanfte Melancholie. Gérard Korsten arbeitet diese Gegensätze geschickt heraus, gibt in einem gemeinsam getragenen intensiven, konzertierten und vor allem kläglich schönen Musizieren jedem Werk das emotional passende Outfit. Und lässt bei Brahms den berühmten dritten Satz mit dem Seufzermotiv in seiner ganzen Leidenschaftlichkeit aufblühen, gekrönt durch ein makelloses Hornsolo von Zoltan Holb. Eine reife Leistung auf allen Ebenen!

! Wiederholung dieses Konzertes:
10. April, 19.30 Uhr, Feldkirch,
Montforthaus; Hörfunkwiedergabe:
1. und 6. Mai, 20.05 Uhr, Radio
Vorarlberg.